

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Die Elisabeth Duncan-Schule von Oberlehrer Gerh. Tix, Stolberg

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Aber, nun kommt das große Aber. Mancher wird einwenden: in der Geschichte des Christentums ist der Gedanke der Wertschätzung des Leibes wenig hervorgetreten. Die Freunde der Leibespflege suchen ihre Gegner oft gerade in den christlichen Kreisen. Zum mindesten meinen sie dort kein Verständnis zu finden. Es ist zuzugeben, daß in der Geschichte des Christentums dieser klare biblische Gedanke oft verdunkelt worden ist, wenn auch der Kenner weiß, daß es lange nicht in dem Maße der Fall ist, als man zunächst vielleicht meint. Aber gehts in der Menschheit nicht immer so, daß sie mit einem großen lebendigen Gedanken oft herzlich wenig anzufangen weiß? Das wirft ein schlechtes Licht auf die Menschen, tut aber der Größe und Richtigkeit der betreffenden Gedanken keinen Eintrag.

Die Freunde einer vernünftigen Leibespflege können also mit gutem Grund auch an die christlichen Kreise mit ihren Wünschen herantreten. Einer der Grundgedanken des Christentums fordert geradezu eine richtige Leibespflege. Freilich können diese Kreise nie zugeben, ohne sich selbst untreu zu werden, daß die Leibespflege nur um ihrer selbst willen geübt werde. Sondern dazu soll sie getrieben werden, daß der Leib dem Geiste ein williges Werkzeug sei. Mancherlei meist als »amerikanisch« bezeichnete Erscheinungen auf dem Gebiet der Körperpflege erwecken den bedenklichen Eindruck, als würden sie um ihrer selbst willen geübt. Eine solche Bewegung, bei der die Herrschaft des Geistes nicht mehr anerkannt ist, wird früher oder später verderbliche Früchte zeitigen, wie das Beispiel des Griechenvolkes lehrt. Weil der Leib das willige Werkzeug und die schöne Behausung des Geistes sein soll, darum verdient er alle vernünftige Pflege.

Ein II. Teil folgt.

### Die Elizabeth Duncan-Schule.

Von Oberlehrer Gerh. Tix, Stolberg.

Seit einigen Jahren erhebt sich auf der Höhe des Odenwaldes auf der von Licht, Luft und Sonne umflossenen Marienhöhe bei Darmstadt die Elizabeth Duncan-Schule, eine Stätte der Mädchenerziehung, so ganz wesensverschieden von den althergebrachten »Pensionen«. Wissenschaftliche, gesellschaftliche und künstlerische Ausbildung unserer Mädchen wird hier erstrebt auf der Grundlage einer tüchtigen, gesunden Körperausbildung, unter ganz besonderer Ausnutzung aller von der Natur mitgegebenen Möglichkeiten. — Der Name »Duncan« hat einen besonderen Klang. Für nicht wenige verbindet sich damit lediglich der Begriff »Tanz«. Aber die Elizabeth Duncan-Schule ist weit davon entfernt, eine »Tanzschule« zu sein. Als vor einem Jahrzehnt Isadora Duncan bekannt wurde, da wollte sie gewiß eine Neugestaltung der Bewegungs-Kunst im antiken Sinne erstreben und ihre erste Schule im Grunewald konnte man wohl als »Tanzschule« ansprechen, aber bald fand deren Arbeit von innen heraus Vertiefung und Umgestaltung. Gedanken, die der Leipziger Soziologe Karl Bücher in seiner epochemachenden Schrift »Arbeit und Rhythmus« bekannt gegeben hatte, wirkten ein. Bücher hatte gezeigt, wie der »Rhythmus«, so rätselhaft nach Ursprung und Wesen, in jedem Falle aber Ordnung und Bewegung, zu allen Zeiten, bei allen Völkern und auf allen Wirtschaftsstufen einer der größten Erzieher der Menschheit gewesen war.

Diese lebendige Kraft aber hatte allzu sehr einem toten Intellektualismus weichen müssen. Allmählich jedoch begann es zu tagen und nicht zuletzt erkannte Isadora Duncan, daß die Körperbewegung wieder das beherrschende Moment der Arbeit werden mußte. Ihr gebührt das Verdienst, ihrer von vielen bewunderten Kunst ideale Aufgaben gestellt zu haben, indem sie über den engeren Begriff künstlerischer Schaulleistungen hinaus dem leiblichen Rhythmus eine tiefeingreifende Bedeutung für die allgemeine Lebensgestaltung zuwies, die künstlerische Erscheinungen zu Lebenserscheinungen zu machen trachtete.

Was Isadora Duncan begonnen, wußte die pädagogisch kluge Schwester Elizabeth systematisch auszugestalten. Künstler und Kunstgelehrter, Arzt und Pädagoge und nicht zuletzt der Rassehygieniker wurden zu Rate gezogen und es entstand ein neues Erziehungssystem. Erziehung zur »Eurythmie«, zur harmonischen Ausgestaltung von Körper, Geist und Seele, zum innern und äußern Einklang aller Lebensäußerungen wurde zum Streben der Schule. Veredelung der Rasse und Kultivierung der aus diesem Streben sich notwendigerweise ergebenden ethischen wie ästhetischen Lebensäußerungen und Formen ist der führende Gedanke, der im rein ideellen Sinn der Elizabeth-Schule zugrunde liegt. Das nächste praktische Ziel sieht sie in der Heranbildung von Lehrerinnen, die diesem Ideal dienen. Die Gesichtspunkte, von denen aus Erziehung und Unterricht geleitet werden, führen zu folgenden fünf Hauptpunkten des Schulprogramms: Stärkung der Vitalität und vollkommenen Ausbildung des Körpers; Kultivierung der Instinkte und Kräftigung des Willens; Anleitung zu praktischer Arbeit und der notwendigen wissenschaftlichen Betätigung; Bildung des Charakters und des ethischen Bewußtseins; Vervollkommnung des natürlichen Ausdrucksvermögens im ästhetischen Sinn und dessen eventuelle Steigerung bis zur künstlerischen Leistung in Richtung eines vorhandenen Talents. Als besondere Punkte für die Berufsausbildung treten noch hinzu: Heranbildung zum Verständnis des angewandten Systems einer körperlichen Erziehung und zu methodischer Gewandtheit bei dessen Lehranwendung. Die Erziehung setzt mit einer dem Alter und der individuellen Veranlagung entsprechenden körperlichen Bildung ein. Dem Kinde wird Gelegenheit gegeben, seine natürlichen Triebe und Kräfte so zu benutzen und zu entwickeln, daß es zum Gefühl einer inneren organischen Ordnung kommt. Der Bildungstrieb wird durch geeignete Beschäftigung wachgehalten und leitet von selbst zur geistigen Tätigkeit über, die durch ein mit den Zielen der Schule zusammenhängendes System in festen Bahnen gehalten wird. Innerhalb dieses Systems aber ist dem Kinde genug Möglichkeit zu individueller Auswirkung gegeben. Da der wissenschaftliche Unterricht den besonderen wie den allgemeinen Schulzielen dienen muß, hat ihn die Elizabeth Duncan-Schule im allgemeinen nach den Lehrplänen der höheren Mädchenschulen in Hessen eingerichtet, jedoch ihren Intentionen entsprechende Erweiterungen vorgenommen.

Die Elizabeth Duncan-Erziehung sieht demnach ihre Aufgabe nicht in der Lösung einseitiger künstlerischer Fragen, sondern sie strebt dem ganzen Menschen zu, sie will vorbildlich wirken für eine Erziehung, welche der körperlichen und geistigen Ausbildung der Mädchen vollkommen gleiche Bedeutung zuerkennt.



Wer sich über bauliche Anlage der Schule auf der Marienhöhe, ihre Umgebung und Einrichtung, sowie die Art der Erziehung, der Lebensweise, der Tageseinteilung und des Verkehrs sowie der Kosten der Erziehung orientieren will, der nehme das geschmackvolle Heft zur Hand, das bei Eugen Diederichs in Jena unter dem Titel: »Die Elizabeth Duncan-Schule, Marienhöhe, Darmstadt« erschienen ist.

### Wie entsteht ein Pariser Eigenkleid?

Das Publikum, die große Masse, wird wohl schwer davon zu überzeugen sein, daß sich nicht jede Mode für jedermann schickt und daß doch zwanzig hübsche, modische Kleider für eine normal gewachsene und nicht häßliche Frau unmöglich sein können. Wenn ich auch weiß, welche Farben mich kleiden, daß ich keine Form mit abfallender Schulterlinie oder keine breitmachenden Hüftenschnitte mir wählen darf — damit bin ich noch lange nicht vor großen Fehlern sicher. Mir scheint, daß jede individuell schaffende Schneiderin sich doch der Mühe unterziehen müßte, einen Schnitt nach dem Körper der Trägerin zu ersinnen, d. h. also unter mehr oder minderer Berücksichtigung der Modeformen und der dadurch natürlich erforderlichen Schnittbasis den Stoff auf dem Körper zuschneiden. Ich habe dies einmal bei Madame Laurin in Paris gesehen, einer Schneiderin, die durch ihre individuelle Auffassung in allen Toilettenfragen sehr geschätzt ist. Sie arbeitet — im Gegensatz zu der bei den großen Pariser Schneidern geübten Praxis — nach einer extra für die Kundin angefertigten Skizze und entwirft auch vorher eine ungefähre Schnittübersicht. Und nun beginnt das Arbeiten auf dem lebenden Körper, bei dem die Skizze nur annähernd als Anhalt dient. Nur auf diese Weise kommt man, nach ihrer Behauptung, auf die wirklich harmonischen Gesetze jeder Figur und gewissermaßen unter der Hand entstehen neue, noch nicht dagewesene, aber eben auch nur für die Trägerin allein mögliche Linien in Form und Garnitur. Das leuchtet gewiß auch ein; nur hat die Sache einen Haken: man muß nämlich sehen können. Außerdem müßte die Kundin unbedingtes Vertrauen zu ihrer Schneiderin haben, daß diese sieht, was für sie harmonisch ist, einerlei ob sie selbst das auch empfindet oder nicht. — Wenn Madame Laurin in dieser Tätigkeit begriffen ist, nimmt sie stets die Antwort des Spiegels zur Mithilfe: sie verläßt sich nicht auf ihren eigenen Blick, sondern prüft die Harmonie der Linien durch den umgekehrten Reflex. Nun ist ja ein solches Arbeiten am eigenen Körper für die Betreffende unter Umständen eine große Geduldsprobe, selbst wenn alles nur gesteckt würde. Aber dafür fallen die langwierigen Anproben fort. Auch die Farben, die unter Berücksichtigung von Tageslicht und extra eingeschaltetem künstlichen Licht zu Gesicht geprobt werden, können nachher keine Enttäuschungen mehr bereiten. Schließlich läßt Madame Laurin ihre Kundinnen in den halbfertigen Kleidern alle möglichen Bewegungen machen, um die Art ihres Ganges, das Spiel der Muskeln, unter den Schleierstoffen der heutigen Mode oft sehr deutlich sichtbar, studieren zu können. Läßt sich doch heute so mancher körperlicher Fehler, wozu auch mangelnde Grazie gehört, durch die Kleidung verbergen oder doch mildern! Sehr interessant war mir die Charakterisierung, die Madame Laurin ein-

mal gab, nachdem eine Kundin eine solche Modellarbeit über sich ergehen lassen mußte: »Die Kundin ist sehr nervös und hastig in ihren Bewegungen, sie weiß nicht, was sie mit ihren Gliedmaßen anfangen soll. Ihre Gesichtsfarben wechseln nach ihren Stimmungen; sie läßt die Schultern nach vorn hängen, der Rücken ist krumm beim Sitzen, ich habe nie eine schwierigere Aufgabe gehabt.« Und dabei war mir diese Dame als ein Wunder an klassisch-schönem Wuchs erschienen. »Ja, solange ich sie gehen und sitzen hieß«, sagte Madame Laurin. »Ich werde sie schon erziehen.« — Man sieht, welche Aufgaben hier der individuellen Gewandeschöpferin noch harren!

Emmy Bürgerel-Berlin.

### Unbeachtete Werte. }

Unbeachtete Werte, die Zeugnis ablegen von dem Geschmacke einer vergangenen Kulturepoche, ruhen verborgen in so manchem Schranke und harren des Tages, der sie erstehen läßt zu neuem Leben. Es ist eine Aufgabe für uns Frauen, alle jene Kleinigkeiten, die den Schmuck unserer Vorfahren ausmachten, jene alten, in ihrer schlichten Stilechtheit so reizvollen Stücke zu Ehren zu bringen, sie pietätvoll zu verwerten. Da sind zuerst die Broschen, Ketten und Armbänder, mit denen unsere Großmütter bei festlichen Gelegenheiten sich schmückten — die ein geschickter Goldschmied mit eigener Hand anfertigte, sie formte nach den Bildern, die sein Geschmack ihm eingab. Oder er stand mit dem Besteller in Verbindung, und folgte dessen Wünschen. Er verzierte sie mit den sanften Farbflerken der Halbedelsteine, gab ihnen durch eingelegte Emailen belebten Glanz und folgte so den anspruchslosen Bedürfnissen einer Zeit, in der man Wert auf gediegene Ausführung und Materialechtheit legte. Noch heute verleihen diese eigenartigen Stücke ihrer Trägerin persönlichen Reiz und es ist bedauerlich, daß man so wenige von den alten, durch Tradition geheiligten Stücken an den Kleidern unserer Frauen sieht. Doch auch die verborgenen Schätze wollen wir nutzbar machen zur Verschönerung unseres Lebens. Kleine Kunstwerke, die von dem Werte zeugen, den man auch den Dingen beimaß, die sich den Augen der Mitwelt verbargen, tragen die Spindeluhren in sich. Ihre Kolben, die das Werk zusammenhalten, sind in graziöser Linienführung mit Ornamenten und Rankenwerk geschmückt, in dem sich die Phantasie des Schaffenden widerspiegelt. Wer je Gelegenheit hat, eine Sammlung von Spindelkolben zu sehen, wird erstaunt sein über die Fülle von verschiedenartigen Motiven, die diese kleinen Platten aufweisen. Da jedes einzelne Stück Handarbeit ist, bei dessen Herstellung aus Rohmaterial der Uhrmacher sich von dem Gedanken, der ihn beseelte, leiten ließ, tragen nicht zwei dieser Kolben eine gleiche Ziselierung. Bei richtiger Verwendung ergeben diese, für den Zweck ihrer Entstehung unbrauchbar gewordenen Kolben reizvolle Schmuckstücke. Mehrere durch Kettenglieder miteinander verbunden, legen sich bei kragenlosen Kleidern abschließend als breites Band um den Hals. In Einzelstücken eignen sie sich zu Schließen oder Nadeln, können als Haarschmuck verwendet werden, ergeben Uhrkettenschieber, Hutnadelköpfe und finden auch sonst noch allerlei Verwendung. — Auch die Arbeiten, die unsere Großmütter mit immer fleißigen Händen herstellten,